Was hat die bernische Volksschule zu hoffen? : oder die Versöhnung und das Schulwesen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **1 (1854)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-248397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

25. August. Nr. 8. 1854.

Bernisches Volksschulblatt.

Das Schulblatt erscheint wöchentlich einmal in 1/2 Bogen oder ach Seiten gr. 8°, und kostet, direkt beim Herausgeber bestellt, vierteljährlich fr. 1 bei Bestellungen per Post halbjährlich fr. 2. 20, vierteljährlich fr. 1. 20, portofrei in der ganzen Schweiz. Einrückungsgebühr: Die Zeile oder deren Raum 10 Cent. Briefe und Gelder franko.

Was hat die bernische Volksschule zu hoffen?

oder

die Versöhnung und das Schulwesen.

III.

Die brennendste Frage und die dringlichste Aufgabe, die der gegenwärtigen bernischen Verwaltung zu lösen obliegt, ist unstreitig die Armenfrage. — Das Armenwesen lastet in seinen dermaligen Zuständen wie ein Alp auf dem Volkswohl — geeignet, den Pulsschlag kulturmäßiger Entwicklung sehr ernstlich zu hemmen. Die Armennoth nimmt an Qualität und Quantität progressiv zu, und zwar in einer Richtung, die offen und frech des Menschen Bestimmung mißachtet und das gesellschaftliche Leben mit tiefstem Verderben bedroht. Eine Armee von nahezu 50,000 größtentheils müßiger Armer zehren tagtäglich am Schweiße des Fleißes, und fristen ihr Dasein durch Almosen und Diebstahl vom Erwerb der Produzenten. Die Zahl der müßigen Konsumenten vermehrt sich zusehends und mit ihr die Noth, die bereits ihre Waffen dem Besitze zu kehrt, und einen Ueberdrang entwickelt, den frühere Zeiten nicht kannten. Denn nicht nur die Noth unter den Armen ist im Wachsthum begriffen, auch die Lasten der Vermöglichen nehmen Jahr um Jahr zu, und wird die Verfeindung zwischen Armuth und Reichthum stets ernster, schärfer und drohender. — Wer will Angesichts dieser Thatsachen die

Eingangs gestellte Behauptung bestreiten? und wem liegt nicht nahe die Befürchtung: es möchte die Armennoth andere Reformen in den Hintergrund drängen, ihre Reglirung die verfügbaren Mittel absorbiren und die Aufmerksamkeit der Landesbehörden so sehr beanspruchen, daß z. B. für kräftige Pflege der Schulverhältnisse nichts übrig bliebe als neue Vertröstung auf bessere Zeiten und Kollokation zur Geduld?! — Verhehlen wir es uns nicht — es ist dieß eine Klippe, an der das Schifflein der Hoffnung leicht scheitern kann, und zwar aus dem Grund scheitern kann, weil die Geschichte es lehrt, daß nur selten eine Regierung den Muth und die Kraft hat, schwere Landübel, mit denen ein Volk kämpft, tief an der Wurzel zu fassen und auf gründlichem Weg sie zur sichern Heilung zu bringen. Es sind gewöhnlich nur Palliativmittel, die zur Anwendung kommen, Mittel zum Aufschub und zur möglichen Abwehr, statt zur wirklichen Besiegung der Uebel in ihren Ursachen ....

Will die Armenfrage nur oberflächlich behandelt werden, so daß die Armennoth nicht gehoben, sondern nur in etwas erleichtert und in andere Formen gezwängt wird, so ist auch für die Schule nur wenig zu hoffen, und wird sie zuverläßig sich zufrieden geben müssen, wenn sie von neuen Anläufen verschont bleibt; will aber die Armenfrage gründlich gelöst werden, so geht auch für die Schule eine bessere Zeit auf, denn nur durch Erziehung der Jugend vermag sich die Armenreform eine Zukunft zu sichern — ohne sie schöpft man stetsfort ins bodenlose Faß der Danaiden. —

Zu dem Umstande, daß eine den Forderungen der Zeit entsprechende Schulreform mit einer gründlichen Lösung der Armenfrage nothwendig verbunden ist, kommt ferner in Betracht die Eröffnung des schweizerischen Polytechnikums, welches eben erst seine nationale Bedeutung dadurch erhält, daß das gesammte Volksschulwesen von seiner breitesten Grundlage an zu ihm sich aufstuft und in ihm seine organische Vollendung findet. Könnte Bern diese Rücksicht vernachläßigen und seinen Bürgern die Bahn zum Bildungsabschlusse ungebnet lassen wollen? —

Eben so nachdrücklich mahnt die Zeit selbst zu schulreformatorischer Thätigkeit. Die Eisenbahnen werden die Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse unsers Landes in vielen Dingen wesentlich umgestalten. Sollen sie nicht nur Einzelnen, sondern dem Volke eine Wohlthat werden, so muß dieses auch gehörig darauf vorbereitet sein. Und es ist wiederum die Volksschule, die auch hier das Ersprießlichste zu leisten vermag; denn sie entwickelt der Jugend Kräfte zu freudigem Arbeitsfleiß; sie pflanzt in die Welt der Ideen die praktische Richtung, führt das aufkeimende Leben an die Quellen des Erwerbs, erklärt ihm die wirkenden Kräfte und erzeugt in dem Zögling die Lust, bald möglich auch thätig zu sein und mit einzugreifen ins große Getriebe der Produktivität. Das thut die Schule — sie kann es aber nur thun, wenn sie zweckmäßig organisirt und tüchtig geleitet wird, und es der Lehrerschaft möglich gemacht ist, mit Freudigkeit ihrem Berufe zu leben. Diese Bedingungen einer fruchtbaren Wirksamkeit gehen zur Zeit unserm Schulwesen ab und die daraus erwach-

senen Mängel rufen laut einer gründlichen und nachhaltigen Aufbesserung der Zustände.

Die höchste Motive aber zu einer baldigen durchgreifenden Neugestaltung unserer Volksschulverhältnisse sind in der Menschenbestimmung gegeben, von deren Erfüllung das Wohl der Gesellschaft abhängt, auf deren Pflege die Sorge des Staats sich vor Allem zu richten hat, und deren Mißachtung stetsfort und unabweisbar dem Volke die bittersten Folgen bereitet. —

Kann nun die Volksschule Angesichts solcher und ähnlicher Gründe eine baldige Regulirung ihrer Verhältnisse hoffen? Wir glauben **Ja**, und zwar um so zuversichtlicher, als nun weder politische Parteileidenschaft ein sicheres Vorgehen hemmt, noch irgend welche Ursachen vorhanden sind, die ein längeres Zuwarten und Gehenlassen zu rechtfertigen im Stande wären.

Schul-Chronik.

Eidgenossenschaft. An der Ausstellung von Schulgegenständen, Schulbüchern, Schulgesetzen ꝛc. in London haben sich schweizerischerseits die Kantone Aargau, Baselland, Baselstadt, Bern, Freiburg, Luzern, Neuenburg, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Tessin, Thurgau, Waadt und Zürich betheiligt. Besonders ausgezeichnet haben sich hiebei die Kantone Baselland, Aargau und Neuenburg.

Unter den Privaten, welche ihre schriftstellerischen Arbeiten eingesandt oder Proben aus den von ihnen geleiteten Schulen mitgetheilt haben, befinden sich der Präsident des Erziehungsrathes von Thurgau, Dr. Scherr; J. H. Tschudi, Pfarrer und Schulinspektor in Glarus; Pfarrer Probst von Dornach; F. Fardet, Lehrer in Neuenburg und D. Dumas, Lehrer in Nyon; Seminardirektor Keller und Dr. Guggenbühl, dessen Anstalt auf dem Abendberg in England noch fortwährend viel Interesse erregt.

Bern. Das bernische Kantonal-Gesangfest in Biel. Sonntags den 13. August fand in Biel das Gesangfest des bernischen Gesangbildungsvereins statt. Es fanden sich zirka 800 Sänger und Sängerinnen ein. Die Gesangproduktionen, an denen etwa 500 Sänger aktiven Theil nahmen, fanden in der Kirche statt. Hr. Pfarrer Güder, Namens der Gemeinde Biel, begrüßte die Sänger in einer angemessenen Rede. Die Kirche war von Sängern und Zuhörern dicht angefüllt. Es wurden 9 Chor-, 2 Einzeln- und 6 Wettgesänge vorgetragen, und zwar: a. Chorgesänge: 1) „Ein' feste Burg ist unser Gott," Text von Dr. Martin Luther, komponirt von Julius Edele; 2) „der Schweizer Vaterland", von Hans Georg Nägeli (dem Vater des schweiz. Volksgesanges); 3) „Elegie bei dem Grabe meines Vaters", von Mendel; 4) „Waffentanz", von Kreuzer; 5) „Frühlingsnahen", von demselben; 6) „Ein Mann — Ein